

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 37 (1896)

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sich schließt, wie der Wagen mit den Pferden sich leicht zur Höhe schwingt.

Hierauf ist der Florian erwacht und ein völlig anderer Mensch geworden. Er hat sich die

Was geht's dich an! Carifari, laß sie machen, vielleicht giebt's es auch so!" Meister Florian wendet sich von den Beiden ab, um ihnen nicht länger zusehen und sich ärgern zu müssen, da sieht er zwei andere Engel und was machen die? Eben sind sie daran, zwei Pferde an einen Wagen zu spannen und zwar das eine hinten, das andere vorn. Das ist dem Leisten-Florian doch zu dick geworden; zu einer solchen Verkehrtheit kann er nicht mehr schweigen. „He da, ihr zwei!" ruft er plötzlich im Eifer, „was habt ihr denn vor. Rappelt's euch im Kopf? So kann's ja nicht gehen, absolut nicht — macht's doch nicht so verkehrt; soll ich's euch zeigen, denn das verstehe ich besser?" — —

Raum ist das letzte Wort über Florians Lippen gekommen, so erdröhnt ein mächtiger Donnerschlag und im Nu steht das Meisterlein wieder draußen vor der Himmels- pforte und hinter ihm mit zornigem Blick St. Petrus. „Da siehst du's selbst, wie du dich halten kannst, elender Tropf! Keine fünf Minuten konntest du von deiner dummen und bösen Gewohnheit lassen! Jetzt hast du deinen Lohn, der Himmel bleibt dir verschlossen für immer!"

So spricht St. Petrus und dreht sich rasch herum und verschwindet hinter der Himmelspforte. Verdutzt schaut ihm Meister Florian nach; noch sieht er, bevor das Thor

Lehre gemerkt. Hübsch verträglich suchte er mit allen Menschen auszukommen und sagte nicht mehr in seinem dummen Stolz: „Das verstehe ich besser!"

Verschiedenes.

Ein Landschaftler. Ein Flachmaler aus dem Baslerbiet kam einst auf seiner Wanderung auch nach Stans und hörte da von der schon so oft bewährten Freigebigkeit des Kunstmalers Paul von Deschwanden. Selbst in argen Geld- nöten faßte er sich ein Herz und stellte sich dem berühmten Künstler als ein dürftiger Maler vor. Paul warf einen Blick auf die staubigen Schuhe und die zerrissenen Kleider des Bittstellers und fragte, etwas erstaunt ob dem Aussehen seines vermeintlichen Herrn Kollegen, ob derselbe vielleicht ein „Landschaftler" sei. Nun bezeichnen die Künstler mit dem Namen „Landschaftler" gewöhnlich einen Landschaftsmaler; unser Basler- bieter aber, der vielleicht schon viele Fensterläden und Gartenstühle angestrichen, aber noch nie eine Landschaft gemalt hatte, antwortete gleich- wohl ganz beherzt mit ja. Paul beschenkte ihn reichlich und lud ihn zugleich ein, am nächsten

Tage wieder zu kommen. Als am andern Morgen der Mann pünktlich in Deschwandens Atelier erschien, reichte ihm dieser Pinsel und Palette, mit dem Ansuchen, eine kleine Skizze zu entwerfen. Dies brachte unsern armen Flach- maler in die größte Verlegenheit. „Jä," stotterte er, „das kann ich nicht!" Unwillig bemerkte ihm Paul, er habe sich ja doch gestern für einen „Landschaftler" ausgegeben. „Allerdings," er- wiederte der Flachmaler, „aber darunter verstand ich bloß einen Basler-Landschaftler, was ich freilich bin."

Gut gegeben. Ein Sonntagsjäger rühmte sich in einer Dorfwirtschaft seiner Geschicklichkeit im Aufstöbern von Hasen. „Wäre ich ein Hase," sprach ein Bauer zu ihm, „so würde ich mich an einem Orte verbergen, wo Sie mich gewiß nicht finden würden." „So, wo denn?" „Nun, in der Kirche!"



Galgenhumor. Mann (als er sehr spät vom Wirtshaus heimkehrt und seine Frau von außen schon brummen hört): „Aha, 's wird schon g'stimmt! Jetzt geht gleich der Tanz los!“

Nobel Bettler: „Haben Sie Mitleid mit mir!“ Herr: „Wenn Sie weiter nichts wollen, sehr gerne!“

Jonathan Swift, Dechant von St. Patrick in Dublin, stand wegen seiner Gelehrsamkeit, seines unerschöpflichen Witzes und seiner Gabe die Geißel der Satyre zu schwingen, bei seinen Zeitgenossen in sehr hohem Ansehen. In seinen jüngern Jahren war er sehr wohlthätig, besaß sich später der Sparsamkeit, die in seinem Alter endlich in Geiz ausartete. Aus dieser Zeit wird von ihm folgende Anekdote erzählt.

Ein hoher Gönner, der ihn zum Zeichen seiner Gewogenheit schon mehrmal mit wertvollen Geschenken bedacht hatte, schickte ihm eines Tages einen prachtvollen Fisch, eine Steinbutte. Der Diener, welcher schon mehrmal mit ähnlichen Aufträgen an ihn betraut gewesen war, ohne auch nur ein einzigesmal einen Pfennig als Trinkgeld von ihm empfangen zu haben, beschloß seinen Aerger hierüber ihn diesmal in recht derber Weise fühlen zu lassen. Er pollerte die Stiegen herauf wie ein schwer gestiefler Dragoner, riß rasch die Zimmerthüre auf, ohne das „Herein“ des Dechanten abzuwarten, legte das Geschenk auf den nächst stehenden Sessel nieder und sprach in barschem Tone: „Da sendet Ihnen mein Herr eine Steinbutte,“ und schickte sich an, das Gemach eben so eilig zu verlassen, als er gekommen war. Da stieg dem Gelehrten das Blut in den Kopf; er sprang rasch von seinem Sitz auf und packte den Grobian beim Kragen, indem er sprach: „Ist das auch eine Manier, die Aufträge seines Herrn so auszurichten? Ich werde Ihm zeigen, was Lebensart ist!“ Da setzte er sich auf meinen Sessel nieder, wir wollen auf einen Augenblick unsere Rollen wech-

seln, und ich den Bedienten und er den Herrn spielen!“ Er nahm nun die Steinbutte zur Hand, ging zur Thüre hinaus, klopfte bescheiden an, trat dann gemessenen Schrittes bis in die Mitte des Zimmers vor, machte eine höfliche Verbeugung und sprach: „Mein Gebieter läßt sich Ew. Ehrwürden bestens empfehlen, überschickt Ihnen hiemit eine Steinbutte und läßt dazu recht guten Appetit wünschen!“ Der Diener, welcher sich recht wohl in seine neue Rolle zu finden wußte, rief mit lauter Stimme: „John! führe diesen wadern Burschen da in das Küchenzimmer hinunter und laß ihn gut bewirten; alsdann bringe ihn wieder zu mir herauf, auf daß ich ihm ein angemessenes Trinkgeld verabreichen kann.“ Swift lachte über die ihm zu Theil gewordene Lektion und der Diener hatte niemals mehr Ursache sich über seine Kargheit zu beklagen.

Fatale Druckfehler. Mit einem entsetzlichen Schrei brach sie zusammen, als sie vom Ufer aus in den leeren Nachen (statt Nachen) des sehnlichst Erwarteten blickte.

Von der Grenzwahe wurde kürzlich eine Frau angehalten, die unter ihren Kleidern für 5000 Thaler Späßen (statt Spizen) über die Grenze zu schmuggeln versuchte.

Mit mürrisch, finsterner Miene, beide Hände (statt Hände) in den Hosentaschen, ging der Herr Geheimrat in seinem Zimmer auf und ab.

Alle möglichen Volksspiele werden bei diesem Anlasse vorgenommen werden, wie Topfschlagen, Sackgumpen, Armbrustschießen und Wettlaufen (statt Wettlaufen).

Auf einem vierstimmigen Liede, das bei einem Stiftungsfest vorgetragen werden sollte, stand statt: „Sanft mit Gefühl und Nachdruck“ deutlich zu lesen: „Sanft mit Gefühl und Nachdruck.“

Weiberlogik. Mann (zu seinem zankenden Weibe): „Hörst du noch nicht auf? Du weißt doch, Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!“ Frau: „Geh' mir doch mit solch einfältigen Sprichwörtern! Alle Fische schweigen und doch sind die wenigsten davon Goldfische!“

Er kennt das. Ein Arzt besichtigt ein Militärspital und kommt an das Bett eines Soldaten, der am Typhus schwer erkrankt darniederliegt. „O, o,“ sagt er, „Typhus! Sehr böß! Man stirbt daran oder wird blödsinnig. Kenne das, hab' ihn selber schon einmal gehabt!“

Eine originelle Maler-Rechnung.

Maler-Conto für die St. Lorenzkirche in Nürnberg.

1. Dem einen Schächer am Kreuze eine neue Nase gemacht und seine Finger ausgestreckt 2 Gld.
2. Den Pontius Pilatus gesäubert, neu auf-geputzt und hinten und vornen angestrichen 1 1/2 Gld.
3. Dem Engel Gabriel die Flügel mit frischen Federn besetzt und neu vergoldet 37 Kr.
4. Des Hohenpriester Kaiphas' Magd gewaschen und neu angestrichen 1 1/2 Gld.
5. Dem Petrus den Riefelzahn wieder einge-
setzt und dem Hahn die Flügel geflickt 17 Kr.
6. Den Himmel mehr ausgebreitet und 8 neue
Sterne darein gesetzt 1 Gld.
7. Das höllische Feuer vergrößert, einige arme
Seelen ausgebeßert und dem Teufel mehr
Bosheit in den Kopf gesetzt 1 Gl. 15 Kr.
8. Dem linken Schächer eine verzweifelte Miene
aufgesetzt und Thränen auf die Backen ge-
malt 2 1/2 Gld.
9. Dem Moses mehr Ansehen gegeben und
seinen Bruder Aaron herausstaffirt 28 Kr.
10. Dem goldenen Kalb den verlorenen Kopf
wieder aufgesetzt 18 Kr.
11. Den Pferden an Elias Wagen neue Huf-
eisen gemacht 15 Kr.
12. Den Weg zum Himmel deutlicher gezeichnet
12 Kr.
13. Dem Joseph mehr Zorn im Angesicht ge-
geben und die Frau Putiphar herausstaffirt
3 Gld. 10 Kr.
14. Dem blinden Tobias Schwalbenmist in die
Augen gemacht und das Ziegenböcklein auf
die hintern Beine gestellt 2 Gld 20 Kr.

Morhert, Maler an der St. Lorenzkirche
in Nürnberg.

Der einzige Fehler. „Wie schmecken
ihnen die Würste?“ „Na, sie haben nur einen
Fehler.“ „Und der wäre?“ „Was hinein
gehört, ist nicht d'rin, und was d'rin ist, gehört
nicht hinein!“

Trinker-Selbstgespräch. Vorgestern
war's schon gestern, und gestern war's schon
heut', und heut' wird's wieder morgen, bis ich
nach Hause komm! Es ist doch wirklich ein
rechtler Skandal.

Spielzeug. Ein kleiner Pariser wird
gefragt, was ihm wohl als Weihnachtsgeschenk
Freude machen würde. „Eine kleine Deputirten-
kammer,“ sagte der junge Weltbürger. „Nein,
das geht nicht,“ ruft der Vater entsezt, „das
macht zu viel Lärm!“

Gattenliebe. In einer Stadt Amerika's
sandte unlängst eine Gattin nach dem Tode ihres
Mannes an eine entfernte Freundin folgende
telegraphische Depesche: „Mein lieber John ist
todt. Der Verlust ist durch die Lebensversicherung
vollkommen gedeckt.“

Treu bis in den Tod. Gerichtsscene.
Präsident: „Warum haben Sie Ihre Frau er-
mordet?“ Angeklagter: „Weil mir das Zu-
sammenleben mit ihr unerträglich wurde.“ Präsi-
dent: „Dann hätten Sie sich von ihr sollen
scheiden lassen.“ Angeklagter: „Das konnte ich
nicht, denn ich habe ihr geschworen, sie nicht zu
verlassen bis zum Tod.“

Gute Ausrede. Ein Bauer sah bei einem
heftigen Sturme in seinem ganzen Hause nach,
kam dann auch in den Garten, wo sein Nachbar
eben beschäftigt war, sich eine tüchtige Rübe aus-
zuziehen. „He, Nachbar! was macht Ihr da
mit meinen Rüben?“ „Ich halte mich bloß
daran, daß mich der Wind nicht mitnimmt!“

Wexirbild.



Wo ist die Frau?

Praktische Verwendung
des Velos zum
Käsetransport und
zur Butterbereitung,



als Familienrad,



für Scheerschleifer



und Spinnerinnen.